



Semper atque semper liberi ac indivisi

Banater Zeitung

18. Jahrgang/Nr. 881

Wochenblatt für Temesch, Arad und das Banater Bergland

Mittwoch, 17. November 2010

In dieser Ausgabe

Fraktion der Minderheiten soll bestehen bleiben
Sogar eigene Parteikollegen sind gegen Projektinitiator Dobre
Neuigkeiten aus dem Banat
(Seite II)

Banater Persönlichkeiten
Otto Alscher: Schriftsteller, Publizist und Einsiedler
Banater Kulturleben
(Seite III)

Was ist erlaubt, was verboten?
Winterreifen – Dieangedachte Vorschrift lässt viele Fragen offen
Wirtschaft und Umwelt
(Seite IV)

Standortempfehlungen sind nicht zu verallgemeinern
Automobilzulieferer sehen Rumänien-Investition weiterhin sinnvoll
Wirtschaft und Umwelt
(Seite V)

Dunkle Geschichtsepisode im Rampenlicht

Münchner Kammerspiele eröffnen EUROTALIA-Festival

„Ein Ort des interkulturellen Dialogs“: Das stellte DSTT-Direktor, Lucian Vărșăndan, am letzten Wochenende bei der feierlichen Eröffnung der II. Auflage des Europäischen Theaterfestivals EUROTALIA als deklariertes Hauptziel in den Vordergrund. Eröffnet wurde der Theatermarathon (13.-21. November in Temeswar) im Beisein von Bürgermeister Gheorghe Ciuhandu, des DFDR-Abgeordneten Ovidiu Gaț, von Unterstaatssekretär Helge Fleischer und von Klaus Olasz, dem deutschen Konsulin Temeswar.



DSTT-Direktor Lucian Vărșăndan eröffnet das europäische Theaterfest im Foyer des Temeswarer Theaters.
Foto: Zoltán Pázmány

Schon der Auftakt kam einem Paukenschlag gleich: Mit der Inszenierung SOLD OUT, einem Gastspiel der Münchner Kammerspiele, wurde ein weiterhin hochinteressantes Thema, der staatlich gesteuerte „Ausverkauf“ eines Großteils der Rumäniendeutschen an die BRD, auf die Bühne gebracht.

Dass die Debatte der Klärung und Bewältigung unserer jüngsten Vergangenheit hierzulande noch lange nicht abgeschlossen

ist und weiterhin Nachholbedarf hat, zeigte der Anklang dieser Problematik beim Temeswarer Publikum: Wenn die Jüngsten die Praxis des kommunistischen Regimes eher wie den verfreimdeten Mechanismus des absurden Theaters taxierten, war die Reaktion älterer Semester zwischen stumm und bitter. Die 1977 geborene rumänische Autorin und Regisseurin Gianina Cărbunariu (sie zeichnete auch für Bühnenfassung und Spielleitung) verarbeitete

auf einfühlsame Weise in ihrem dokumentarischen Theater Selbsterlebtes und Recherchen über dieses dunkle Kapitel der deutsch-rumänischen Vergangenheit. Schätzungen zufolge hat die BRD 1967-1989 für die Auswanderung (auch „Familienzusammenführung“ in der Beamtensprache) von über 226.000 Banater Schwaben und Siebenbürger Sachsen mehr als 1,1 Milliarden DM an das kommunistische Regime Rumäniens gezahlt. Von

nur 440 Personen im Jahr 1967 wuchs die Zahl der jährlichen Aussiedler aus Rumänien auf 23.387 Personen im Jahr 1989 an. Die Inszenierung (Uraufführung am 5. Mai 2010 in München) verleiht diesem Theater den herben Geruch der Realität. Gestalten, Szenen und Sprache lassen Vieles aus dem brutalen, menschenverschleißenden System des kommunistischen Regimes, hier anhand einer deutschen Familie vom Lande, aufleben. Eingeflochten werden auch Gesprächsthemen aus der Zeit nach der Wende wie z.B. „Rückerstattung“ oder „Sicherheits-Akten“. Dabei ruft vor allem das Journalistische, die Einblendung von Augenzeugenberichten, besondere Effekte hervor.

In der Vorstellung, die auch ins Rumänische und Englische übersetzt wurde, spielten Sylvana Krapatsch, Lasse Myhr, Hildgard Schmahl, Lenja Schultze, Edmund Telgenkämper und Michael Tregor. Für Bühnenbild und Kostüme zeichnete Dorothee Curio.

Balthasar Waitz

Wir und die

„Keine Isolierung ist jämmerlicher als jene, die wir uns vorstellen.“ Das sagte ein weiser Araber, Ali ibn abi Taleb (7. Jh.). Seine Aussage gilt heute sowohl für die Differenzen rund um die mohammedanische Expansion in der Welt, aber auch für die Integrationsproblematik innerhalb der EU. Damit ist nicht die Integration so verschiedener Welten gemeint wie jene der Zigeuner und Frankreichs, sondern einfach die Ost-West-Integration.

„Wir“ im Osten und „die“ im Westen – schon mit dieser Formulierung wird eine intuitiv gefühlte, faktisch existierende Kluft benannt, die in unseren und ihren Köpfen, aber auch in unseren und ihren physischen Regionen wirkt. Und diese real existierende Kluft wird noch durch unsere Vorurteile, persönlichen Erfahrungen, kulturellen Aneignungen (Lesen!), durch Erkenntnisse und Schlussfolgerungen potenziert, „jämmerlicher“ gemacht, um mit Ali Taleb zu reden. Wenn „wir“ im Osten von Integration (aktuell: in den Schengen-Raum) sprechen, dann zerreden wir erst mal das Thema und zwingen diejenigen, die es damit ernst meinen (ich denke da, politikneutral, z.B. an Ex-Innenminister Blaga) abzudanken. Wenn „die“ im Westen von (derselben) Integration reden, dann planen sie erst mal und legen Termine fest (Schengen-Integration am 27. März 2011). In Wirklichkeit reden und planen beide aneinander vorbei.

Jedermann, der etwas auf sich hält, lobt die „Vielfalt“ Europas. Und jeder Mann, der „europäisch“ denkt, möchte „Integration“, versteht darunter aber insgeheim auch „Verzicht“ (auf Eigenes, Gewachsenes, mental Verankertes) und „Übernahme“ (von Fremdem, Anzueignendem durch selbstaufgezwungene Akzeptanz, Übernahme einer anderen Denkweise), letztendlich aber: Verflachung und Entblätterung der Vielfalt – die wieder, vermeintlich, Europa charakterisiert. Integration auf Kosten der Vielfalt.

Die von den Vätern des Friedensgedankens Union der Europäer miteingebrachte Integrationsidee wird ihrer Natürlichkeit verlustig, indem sie zerplatzt – verbürokratisiert – oder zerredet – der Worteinflation unterworfen – wird. Die Gefahren, die beiden Richtungen inhärent sind, kennen wir Osteuropäer aus einer 50-jährigen Erfahrung mit Fünfjahrplänen und Agitprop. Daher, indirekt, osteuropäische Aversion gegen Integration und die Gefahren, die daraus abzuleiten sind: Feindbilder, Fremdenhass, Schuldzuweisungen.

Überwiegen nun letztendlich die Unterschiede (die Differenzen, das Anderssein) oder die Gemeinsamkeiten (Ähnlichkeiten, gemeinsame Nenner) zwischen Ost und West und inwiefern ist Integration auf Annäherung, Verzicht und Übernahme(n) zu gründen? Auch in den Köpfen. Wenn 2011 die letzten Grenzen zwischen Rumänien und der Rest-EU fallen, dann sollte man zumindest jetzt nicht mehr über die finanziell-technischen Aspekte der Schengen-Integration diskutieren, sondern über unser „Wir“ und ihr „Wir“.

Werner Kremm

„Eine Million Sterne“ für Menschen in Not

Temeswarer zündeten Hoffnungskerzen an

Im Temeswar - Kleinen „Sterne“ haben am Samstag die Herzen der Temeswarer erhellt und sie darauf aufmerksam gemacht, dass es auf der Welt zahlreiche Men-

schen gibt, die immer noch in Armut leben. Um 17 Uhr versammelten sich fast einhundert Leute vor dem römisch-katholischen Dom, um eine Kerze anzuzünden für all-

die, die in Armut leben. Die alljährliche Aktion trägt den Namen „Eine Million Sterne“ und wurde vom Hilfswerk Caritas organisiert. Temeswar/Timișoara gesellte sich zu

den 21 Städten in Rumänien, wo zur gleichen Zeit an die Armen und in Not Geratenen gedacht wurde. 30 Prozent der Menschen in Rumänien leben in schwierigen sozialen Verhältnissen. In mehr als 50 deutschen Städten wurden ebenfalls Kerzen angezündet.

Durch die Wohltätigkeitsaktion der Caritas soll international ein Zeichen gesetzt werden. Jede Kerze steht für einen Menschen in einer schwierigen Lebenslage. Nicht nur in den Entwicklungsländern, sondern auch in Deutschland und Europa leben viele Menschen am Rand der Gesellschaft. Die Idee entstand 1998 in Frankreich. Im vergangenen Jahr machte auch die Caritas Rumänien zum ersten Mal mit. Die internationale Soli-

daritätsaktion stand diesmal im Zeichen des Europäischen Jahrs zur Bekämpfung der Armut.

Zur Aktion am Domplatz kamen Vertreter des Klerus und der römisch-katholischen Gemeinschaft in Temeswar. Vor dem Dom wurde ein Stern aus Kerzen gebildet, kleine Lichter zündeten die Gläubigen auch auf den Treppen des Doms an. Die Kerzen wurden von jenen, die sich mit der Aktion solidarisch zeigten, gekauft. Jeder spendete, soviel er sich leisten konnte, so dass schließlich mehr als 1400 Lei gesammelt wurden – die Summe soll für Wohltätigkeitszwecke ausgegeben werden. Nach dem Anzünden der Kerzen auf dem öffentlichen Platz begaben sich die Anwesenden in den Dom, wo sie einem Gottesdienst beiwohnten.



Die Temeswarer zündeten Kerzen an und spendeten Geld für Menschen in Not.
Foto: Zoltán Pázmány

Fraktion der Minderheiten soll bestehen bleiben

Sogar eigene Parteikollegen sind gegen Projektinitiator Dobre / Von Siegfried Thiel

Ginge es nach dem liberalen Abgeordneten aus dem Verwaltungskreis Muresch/Mureş, Ciprian Dobre, müsste die Fraktion der Minderheiten im rumänischen Parlament aufgelöst werden. Innerhalb seiner Partei (PNL) gebe es Vertreter dieser Meinung und deshalb möchte er bei einer Verfassungsänderung durchsetzen, dass die Minderheiten künftig nicht mehr ihren Platz in der Abgeordnetenkammer gesichert haben. Die Parlamentarier der Minderheiten würden, seiner Meinung nach, von den anderen Re-

gierungsparteien als „Werkzeug“ benutzt und auch nicht immer die jeweilige Minderheit vertreten, sagte der Abgeordnete. Auslöser des Ganzen war scheinbar, dass die Minderheiten sich immer auf Seiten der Regierung stellen und daher auch dementsprechend gegen die Vorstellung der Opposition abstimmen. Die Minderheiten würden die Art beeinflussen, wie das Land regiert wird, behauptet Dobre.

Es überrascht wohl kaum, dass Ciprian Dobre mit solchen Vorschlägen im Lager der Minderheiten auf

kein Verständnis stößt. Der Abgeordnete des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien (DFDR), Ovidiu Ganț, findet Aussagen dieser Art total lächerlich und glaubt nicht, dass „Parlamentarier aus der PNL, die etwas zu sagen haben, mit einem solchen Vorschlag einverstanden sind“. Noch mehr, Ovidiu Ganț wies darauf hin, dass die Fraktion der Minderheiten auch in der vergangenen Legislaturperiode die damalige liberale Regierung unter Premierminister Călin Popescu Țăriceanu

entscheidend unterstützt habe, sodass Ciprian Dobre überhaupt Präfekt des Kreises Muresch werden konnte. Der Vorsitzende des DFDR, Klaus Johannis, hatte für die Aussage von Ciprian Dobre nur einen einzigen Satz übrig: „Er hat eine gute Gelegenheit verpasst, zu schweigen“. Es ist auch kein Geheimnis, dass Johannis weiterhin in den höchsten Kreisen der PNL als Wunschkandidat für das Amt des Premierministers gilt. Ovidiu Ganț seinerseits hatte in Kommentaren und Interviews wieder-

holt erklärt, dass die Fraktion der Minderheiten deshalb mit zur Regierungskoalition gehören muss, um etwas für die Minderheiten bewirken zu können.

Nicht einmal unter den Liberalen findet der Abgeordnete aus dem Kreis Muresch, Ciprian Dobre, besondere Zustimmung. Die Parlamentarier Horia Cristian und Claudiu Țaga aus dem Verwaltungskreis Temesch/Timiş sind nicht damit einverstanden, dass die Minderheiten ihren Platz im Parlament verlieren könnten. „Es ist das

Recht der Minderheiten, im Parlament vertreten zu sein und wir leben in einem Rechtsstaat“, sagt Horia Cristian. Er ist überzeugt, dass Ciprian Dobre eigentlich nur verärgert war, weil angeblich die Parlamentarier der Minderheiten zuletzt nach Vorgabe gestimmt haben. Claudiu Țaga meint zur Initiative seines Partei- und Parlamentskollegen Dobre: „Nein, ich bin damit nicht einverstanden. Ein solcher Vorschlag wird vom Parlament nicht angenommen“, glaubt Țaga.

Amerikanischer Chirurg in Temeswar

Zuckerkranken Patienten wurden operiert

ao. **Temeswar** - Drei Patienten aus dem Temescher Kreiskrankenhaus wurden vergangene Woche erfolgreich von einem US-amerikanischen Gastchirurgen operiert. Lee Dellon von der „John Hopkins Maryland“-Universität in Baltimore hat die Patienten, die an der Diabetes-Komplikation distale Neuropathie leiden, operiert. Die Operation betrifft eine Fußchirurgie des Nervensystems. Der chirurgische Eingriff für diese Krankheit wurde vom amerikanischen Arzt Lee Dellon erfunden, der auf Einladung des Professors Mi-

hai Ionac nach Temeswar/Timişoara kam.

„Bei vielen zuckerkranken Patienten kommt diese distale Neuropathie vor. Diese Nervenschädigung tritt bevorzugt am Fuß und Unterschenkel auf, offensichtlich, weil längere Nervenfasern verletzlicher sind. Diese führt zu erheblichen Ausfällen der Sensibilität bis hin zur Stand- und Gangunsicherheit. Infolge dieser Krankheit können Patienten zum Beispiel nicht mehr fühlen, dass ihnen der Schuh eine Wunde gemacht hat und das kann zu schweren Infekti-

onen führen“, erklärte Prof. Dr. Mihai Ionac, Leiter der Klinik für Kreislaufchirurgie des Kreiskrankenhauses in Temeswar.

Die Patienten, die vom Prof. Dr. Dellon operiert wurden, kommen aus dem Kreis Temesch/Timiş und sind alle über 60 Jahre alt. Seit etwa zwei Jahren werden periodisch solche Operationen in der Temeswarer Klinik durchgeführt.

Ein Chirurg aus den USA führte in Temeswar komplizierte Operation durch.
Foto: www.sxc.hu



114 Arten von Chaos auf der Bühne

Zu: „Die letzte Botschaft des Kosmonauten an die Frau, die er einst in der ehemaligen Sowjetunion liebte“ / Von Ana Sălişte

„Meine Kenntnisse über das Weltall sind chaotisch, in Bezug auf das Irdische kann ich auch nicht viele Antworten geben. Über beides kann ich jedoch einige Fragen aufwerfen. Das tue ich durch diese Inszenierung“, mit diesen Worten fasst Regisseur Radu Afrim seine neue Produktion „Die letzte Botschaft des Kosmonauten an die Frau, die er einst in der ehemaligen Sowjetunion liebte“ von David Greig zusammen. Die Aufführung ist eine Produktion des Nationaltheaters Klausenburg/Cluj Napoca und wurde vor Kurzem im Rahmen des Europäischen Theaterfestivals „Eurothalia“ in Temeswar/Timişoara aufgeführt.

Etwa 114 Arten von Chaos wollte Afrim in seinem neuen Stück „harmonisch“ zusammen bringen. Und daher auch der Name der Raumkapsel: „Harmonie 114“, in der die russischen Kosmonauten Oleg (Cristian Rigman) und Kasimir (Ovidiu Crişan) durch das All driften. Die beiden wurden für ein Projekt in den Weltraum geschossen und

einfach dort gelassen, ohne die Möglichkeit, den Kontakt zur Erde wiederherzustellen. Der letzte Funkkontakt zur Erde liegt mittlerweile zwölf Jahre zurück.

Und während für die Helden die Zeit längst stehen geblieben ist, so können die Menschen auf der Erde mit der Zeit nichts anfangen. Die beiden Kosmonauten umkreisen den blauen Planeten unaufhörlich, bleiben aber gleichzeitig der Welt völlig fremd. Doch unter der gleichen Entfremdung leiden auch die Menschen auf der Erde, wo die Unmöglichkeit zu kommunizieren eines der verheerendsten Symptome der Krankheiten unserer Zeit darstellt. Eine Zeit, die Afrim im Chaos schweben lässt, in der jeder auf seine eigene Weise um Hilfe schreit, doch niemand den anderen hört. „It's all being high and down at the same time... Wie ein Skater oder wie in unseren Träumen, in denen wir über dem Boden schweben. Dies nur, wenn ihr euch an solche Träume erinnern könnt, wobei das

Adrenalin bei der Landung stärker zu spüren ist“, erläutert der Regisseur. Er verleiht jeder Szene eine andere Ästhetik, einen anderen Kern, woraus ständig eine andere Tragik aufkeimt. Die Gestalten bringt er durch Videoprojektionen gleich zweimal vor die Augen des Zuschauers, zerstü-

kelt und chaotisch. Tanz und Gesang schmelzen mit Projektionen und zerfetzten Dialogen zusammen. Die einzige Verbindung zwischen Himmel und Erde stellt das rhythmische Ein- und Ausatmen von Nastassja (Ramona Dumitrean), Kasimirs Tochter, dar. Es scheint, als sei ihr At-

mungsrhythmus das Einzige, das während der ganzen Zeit im Gleichgewicht bleibt. Nastassja träumt. Eigentlich träumt sie die Wahrheit und blickt immer wieder zum Himmel hinauf, in der Hoffnung, ihren Vater zu sehen. Ihr Leben erweist sich als chaotisch: Sie liebt den verheirateten Keith (Ionuț Caraș), der urplötzlich im Meer verschwindet. Die Suche nach ihm führt seine Frau Vivienne nach Südfrankreich, wo sie den Raketenforscher Bernard trifft. Inzwischen trifft Nastassja Erik, der sie mit nach Oslo nimmt. Dort sieht sie auf dem Dach eines Hauses ein Leuchten am Himmel, als Oleg die Raumstation in die Luft sprengt.

Immer wieder begegnen sich die Figuren in diesem Stück, dabei sind sie eng miteinander verbunden und doch Lichtjahre voneinander entfernt. Kosmos, Gefühle, Lust und Menschliches verschmelzen unaufhörlich in einem Ganzen, um dann gleich in endlose Partikel zersprengt zu werden und sich im All aufzulösen.



Szene aus dem Stück von Radu Afrim. Im Bild, die beiden Kosmonauten Kasimir und Oleg

Foto: DSTT

Banater Zeitung (BZ)

Herausgeber:
Demokratisches Forum der Deutschen im Banat
Redaktion: 300004
Temeswar/Timişoara,
Str. Protopop George
Dragomir Nr. 2
Tel.+Fax:
0040-256-498210
E-Mail:
temeswar@adz.ro;
wkadz@netex.ro;
banaterzeitung@rdstm.ro
Das BZ-Team:
Werner Kremm
(Redaktionsleiter)
wkadz@netex.ro;
Raluca Nelepcu
(Chef vom Dienst)
nelepcu@adz.ro;
Nicoleta Doboş -
doboş@adz.ro;
Olivian Ieremicu -
ieremicu@adz.ro; Andreea
Oance - oance@adz.ro;
Zoltán Pázmány -
pazmany@adz.ro;
Ana Sălişte - saliste@adz.ro;
Siegfried Thiel -
thiel@adz.ro; Balthasar
Waitz - waitz@adz.ro.
Unaufgefordert einge-
sandte oder handschriftliche
Manuskripte werden
nicht zurückerstattet. Die
Redaktion behält sich
Kürzungen vor.

Ein schönes Kapitel Banater Literatur

Vortrag über Otto Alscher in Wien

Otto Alscher, einem der schillerndsten Vertreter der Banater deutschen Literatur, gewidmet ist der Kulturabend vom 28. November, 16 Uhr, im Wiener Pygmalion-Theater. Veranstalter des Events sind der Verein der Banater Schwaben Österreichs, die Österreichisch-Rumänische Gesellschaft, das Pygmalion-Theater und die Stiftung der deutschsprachigen Heimatvertriebenen. Hauptprogramm ist der Vortrag von Franz Heinz (Düsseldorf) über Otto Alscher und sein „Belgrader Tagebuch. Feuilletons aus dem besetzten Serbien, 1917-1918“. Alscher (geb. 1880 in Perlaß an der Theiß, gest. 1944 im Internierungslager von Tg. Jiu) wurde 1917 in das besetzte Belgrad in die Redaktion der Besatzerzeitung „Belgrader Nachrichten“ (Chefredakteur war Hauptmann Franz Xaver Kappus aus Temeswar) abkommandiert. Seine Feuilletons

(aus dem Alscher-Nachlass, im letzten Augenblick nach der Flucht von Alt-Orschowa gerettet) wurden von dem aus Perjamosch gebürtigen Banater Autor Franz Heinz 1975 im Kriterion Verlag Bukarest herausgebracht. Viele Jahre später konnte Franz Heinz dann mit einem Forschungsauftrag des Südostdeutschen Kulturwerks die gesamte Kollektion der „Belgrader Nachrichten“ in Wien sichten. 2006 erschien eine neue, vervollständigte Ausgabe von Alschers Artikel über den Belgrader Alltag jener Zeit, eine einfühlsame Chronik über Land und Leute im Nachbarland im IKGS München. Dem Vortrag folgt eine Aussprache mit Fragen und Antworten zum Thema. Zum Abschluss der Veranstaltung, um 18 Uhr, ist die Theateraufführung „Die Marilyn Monroe Straße“ (Zusammenstellung Geirun Tino und Philipp Kaplan) anberaumt. (bw)



Der Autor Otto Alscher als Soldat im I. Weltkrieg 1915



Der von Franz Heinz im Bukarester Kriterion-Verlag 1975 herausgegebene Sammelband der Feuilletons von Otto Alscher

Der Fluch des Westens

Was ein serbisches Dorf ist, hat seinen besonderen, unverwundbaren Charakter. Häuser, ein paar Meter im Geviert, abgeleitet in Garten liegend. Und die Häuser sind immer gleich, Heim und Burg zugleich. Anders aber in den serbischen Kleinstädten. Auch hier Häuser, quadratisch massig, mit schweren Falzziegeldächern, hinter Zäunen liegend, auf breitem Unterbau von Steinen, eine Treppe, die zum einzigen Eingang führt, in einen offenen Gang, wie eine Art Loggia. Und Reben, die am Hause emporspinnen, Obstbäume, die es umgeben. Die Häuser der Seitengassen der serbischen Kleinstädte tragen alle diesen Charakter. Leider nur diese, die Hauptgassen oder die Hauptgasse, die immer Glavna ulica heißt, der Länge nach durch den Ort führt, meist als ein Teiler der Landstraße, weisen ganz andere Häuser auf. Die Geschäftshäuser hier sind Bauten, wie man sie in jeder Kleinstadt in Ungarn und auch in Österreich findet, Bauten mit der üblichen Würfelverzierung, Fassaden, nach der Schablone gearbeitet, über dem Fundament und um die Fensterdicke Wülste, die das Lineare unterbrechen und den Gebäuden das Aufstrebende nehmen. Sie machen die

Häuser breiter, aber auch niedriger, sie täuschen etwas vor, wollen dem Städter das Aussehen irgendeines Ortes in einem unbestimmten Land geben, eines Ortes, dessen Häuser nicht die Eigenart, das Persönliche ihrer Bewohner, sondern das Unpersönliche und mühsam Angelernte ihrer Baumeister ausdrücken. Diese Baukunst beruht aufsonst nichts als auf der leichten Anwendung einiger Holzschablonen, die, über den angeworfenen Mörtel gestreift, die Fassade hervorbringen. Schablonen, wie sie jeder Maurerlehrling von seiner Wanderschaft nach dem Westen als Architektur Mitteleuropas mitbringt, stolz, ein Kulturverbreiter zu sein. Und diese Seuche des Westens finden wir schon über den ganzen Balkan verbreitet, in jedem serbischen Dorfe, das stolz den Namen Varos 10 trägt, in Bulgarien, in Rumänien ganz besonders... Als Kains Zeichen derer, die vergessen haben, dass nicht das Haus den Menschen, sondern der Mensch das Haus veredelt.

Einmal beobachtete ich: Ein Soldat tritt in eine Kafana in der Nähe des Bahnhofes. Viele Gäste sitzen da an den Tischen, typische Belgrader Gestalten, Träger, Holzschneider, ein paar junge Burschen von zweifelhaftem Beruf; vielleicht gehören ihnen auch die zweirädrigen Karren, die vor dem Lokal stehen. Und auch einige unserer Soldaten sind da. Der Soldat sieht sich um. Er scheint sich in Formieren zu wollen, was man da bekommen kann, denn er ist nur müde, will sich ausru-

Serbische Gasthaussitten

hen und kam deshalb herein. Er sieht: man trinkt turskaka, schwarzen Kaffee, aus kleinen Schalen, Wein aus langen Gläsern, Schnaps und noch verschiedene andere trübe Flüssigkeiten. Er wartet nun auf einen Kellner, um zu bestellen. Zwei gehen zwischen den Tischen hin und her, doch keiner tritt zu ihm. Er wartet geduldig. Sie schauen nicht einmal herüber; scheinen sich nicht um ihn zu kümmern. Da wird er ungeduldig und wütend, denn der Soldat ist ein Wiener, und

die werden immer wütend, wenn sie etwas nicht verstehen. Er flucht innerlich über die Bedienung – denn alles erträgt ein Wiener, nur nicht, dass er in einem Gasthaus schlecht bedient wird. Und endlich wird's ihm zu dumm, er wendet sich an einen Soldaten, der in der Nähe sitzt, und bricht los: „Is dos a G'sindel, dokommen net amal fragen, ob man was will!“ — Der andere aber sagt: „Ja, hast denn anen g'rufen?“ — „Na!“ — „Ja, wennst kan' ruft, kummt a kaner.“ — Das kann der andere nicht verstehen, aber es ist so! In Serbien konnte jeder ein Lokal betreten, sich für eine Weile hinsetzen und wieder gehen, ohne etwas zu bestellen. Kein Kellner war so aufdringlich, einen Gast zu mahnen, dass er etwas bestellen möge. In Serbien empfand es der Wirt schon als Ehre, wenn jemand sein Lokal betrat, und er bewies ihm diese Ehre dadurch, dass er ihm den freien Willen ließ. Denn in Serbien bleibt der Gast in jedem Lokal der Herr und wird nicht zum Ausbeutungsobjekt, früher freilich noch mehr als jetzt.

te ist aber, dass sie sich zu diesen Liedern auch den Text umgedichtet haben, sie singen ihn serbisch, meist wortwörtlich übersetzt. Und es klingt hübsch, wenn eine weiche serbische Frauenstimme bei gedämpfter Begleitung diese ungarischen Lieder mit serbischem Text singt. Diese Lieder, die ein Mittel dazu sein können, uns das serbische Volk näher zu bringen, wenn einst der Krieg vorbei sein wird.

(Fragmente aus Otto Alscher, Belgrader Tagebuch. Feuilletons aus dem besetzten Serbien 1917-1918, Kriterion Verlag Bukarest 1975)

Kriegsmusik in Serbien

Den serbischen Zigeunermusikanten scheint der Krieg nicht viel geschadet zu haben. In den Kafanas von Belgrad, besonders aber in den serbischen Kleinstädten, erscheinen jeden Abend die Tamburicaspieler und Sänger. Hat man auch kein Licht, keine Petroleumlampen, so genügt doch eine Kerze, auf den Tisch gestellt, und da wird oft bis spät in die Nacht hinein gesungen, getrunken und auch getanzt. Freilich nicht von Zivilpersonen. Die sitzen nur tagsüber bei einem Glas heißen Rakije, Glühwein und schwarzem Kaffee aus Mais

und Eichel gebrannt und gehen wieder, wenn es dunkel wird. Unsere Soldaten aber kommen erst abends. Und das sind die richtigen Gäste für den Wirt. Sie essen, sie trinken bis zur Retraite oder länger und wollen dabei Musik haben. — Die serbischen Zigeuner sind so, wie die Zigeuner überall sind. Sie spielen jene Lieder, die man gerne hört, und aus Rücksicht auf unsere Soldaten haben sie ungelernnt, haben jene Lieder erlernt, die ihnen unsere Soldaten vorpiffen oder vorsingen. Tamburica, Geige, Klarinette und Baß spielen heute

in Serbien ungarische Lieder, Csardase, ungarische Volkslieder, Wiener Gassenhauer, Liedchen aus Operetten von Lehar, Strauß, Ziehrer; Lieder, die wir schon längst vergessen haben, die aber in den serbischen Kafanas zu neuem Leben erwachen. Da hört man: „Körösi Lany“, „A faluban a legarvabb“, „Lanyok, lanyok“. Wie es aber klingt, wenn Tamburica, Geige und Klarinette „Als mei Ahndl siebzehn Jahr“ oder „Weißt du, Mutterl, was ich träumt hab“ klimpern, oft im Csardastakt, kann man sich vorstellen. Das Interessantes-

30. Nacht der Reklamefresser in Temeswar

Beste Werbespots weltweit in sieben Stunden gezeigt

„Die Nacht der Reklamefresser“ – der attraktive Name des Events zieht jährlich Tausende von Zuschauern, die sieben Stunden lang Hunderte von Werbespots „verschlingen“. Die Show, die sogar im Guinness-Buch der Rekorde einen Platz bekommen hat, findet nun zum 30. Mal seit 1981 statt. Das Jubiläum des Events wird auch in Temeswar/Timişoara gefeiert. In der Nacht vom

20. auf dem 21. November wird im Capitol-Saal Werbespot nach Werbespot gezeigt.

Um 21 Uhr beginnt die „Nacht“. „Nur wer bis am Ende aushält, der zählt“, meinen die Veranstalter. MSA Events, durch Dan Chişu vertreten, verspricht auch in diesem Jahr viele Überraschungen und Preise. „Das Banat hat immer ein besonderes Interesse für die Reklamewelt gezeigt. In

diesem Jahr bewerten wir auch die Kreativität der Banater“, sagt Dan Chişu und fordert die Interessenten auf, ihr Talent zu entwickeln. Die Temeswarer Reklamefresser können in diesem Jahr an einem besonderen Wettbewerb teilnehmen: „Der beste Regisseur – die Preise des Werbefilms Devorat Oscar“. Die Spots müssen dem Fernsehsender AXN gewidmet sein und können auf die

Webseite www.noapteadevoratorilor-de-publicitate.ro bis am 20. November hochgeladen werden. Der beste Laienregisseur eines Spots wird eine Videokamera Sony Bloggie gewinnen. Die Umwelt ist das Hauptthema der Veranstaltung in diesem Jahr, sodass die meisten Werbespots dieses Thema behandeln. Der Schauspieler Dragoş Muscalu wird Gastgeber des Events in Temeswar sein.

Die Band „Sensor“ wird auch dabei sein. Die Eintrittskarten wurden bereits seit einer Woche zum Verkauf gestellt. Sie können an der Capitol-Kasse oder in der Temeswarer Iulius Mall gekauft werden. 35 Lei kostet eine Karte.

Das siebenstündige Event besteht aus der größten Sammlung von TV- und Kino-Werbespots weltweit. Der Franzose Jean-Marie Boursicot sammelt diese

Spots bereits seit seinem zehnten Lebensjahr. Seitdem wird sein einzigartiges Archiv (mit insgesamt 950.000 Clips aus 65 Ländern weltweit) jährlich um 25.000 neue Spots ergänzt. Die besten Spots werden für die „Nacht der Reklamefresser“ ausgewählt und gezeigt. Die Show zieht jährlich mehr als 250.000 Zuschauer an.

Andreea Oancea

Siedlungswasserbau verzögert sich

ISPA-Arbeiten „bei guten Witterungsverhältnissen“ erst Frühjahr 2011 fertig / Von Werner Kremm

Reschitza – Was jeder in Reschitza vermutet hat, ist nun höchst offiziell: die umfangreichen Siedlungswasser-Bauarbeiten, die vom Karansebescher Unternehmen „Hidrotehnica“ ausgeführt werden, können nicht fristgerecht am 31. Dezember 2010 abgeschlossen werden. Die Ankündigung machte der Generaldirektor Anatoli Liber des auftraggebenden Unternehmens, des Siedlungswasserverbands „Aquacaras“, auf einer Pressekonferenz. „Aus unterschiedlichsten Gründen – die von den Finanzierern angenommen wurden – wird die Umsetzung des ISPA-Projekts in Reschitza bei guten Witterungsverhältnissen bis Frühjahr 2011 verlängert, widrigenfalls auch länger.“ Dies die zeitlich vage Ankündigung.

Die Arbeiten, durch welche das gesamte Trinkwasser- und Kanalisierungssystem der Stadt neu gemacht wird, sind gegenwärtig „zu 80-82 Prozent fertig“, kündigte Liber an. Parallel dazu vermeldete Liber auch erstmals, dass Reschitza dabei sei, die schon vor längerer Zeit von Bürgermeister Mihai Stepanescu angekündigten Ausbaumaßnahmen der Erneuerung des Siedlungswassernetzes auch auf die Vororte Sekul, Moniom, Doman und Călnic auszudehnen und dafür die Finanzierungen zu bekommen. Es geht um 108 Millionen Euro seitens des Ministeriums

für Umweltschutz (Infrastrukturmaßnahmen des POS Umwelt), die grundsätzlich bereits zugesagt sind, für deren konkrete Überweisung aber noch einige Formalitäten zu erfüllen seien.

Konkret gehe es, laut Liber, bei diesem Vorhaben um den Neu- oder Ausbau der Kläranlage und der Wasseraufbereitungsanlagen (beides bisher von Strabag ausgeführt), um den Ausbau des Trinkwasser- und Kanalisationsnetzes (Hidrotehnica Karansebesch). Binner der kommenden drei-vier Jahre soll die Frage der Trinkwasser- und Abwasserentsorgung der Vororte gelöst werden.

Für Nichtkenner: der alte Bergbauort Doman, der Reschitza eingemeindet ist, verfügt über keine Trinkwasserversorgung und hat auch keine Brunnen oder Quellen, sodass die etwa 800 Bewohner laufend von der Feuerwehr mittels Tankwagen mit Wasser versorgt werden müssen.

Auf seiner Pressekonferenz ging Anatoli Liber auch auf die Enthüllungen des Bürgermeisters Mihai Stepanescu bezüglich der Eröffnungsfeierlichkeiten des umgebauten Klärwerks von Reschitza ein. Er widersprach dem Bürgermeister zwar nicht – was aufgrund der Dokumente, die dieser gezeigt

hatte, auch ziemlich unmöglich gewesen wäre – hingegen zeigte er kommentarlos auf den Bürgermeister, der zwei Stunden vor Feierlichkeitsbeginn die Einladung zur Teilnahme angenommen, aber drei Plätze im Präsidium gefordert habe – die es zu jenem Zeitpunkt nicht mehr gab. Außerdem habe die Stadt hohe Schulden gegenüber Aquacaras, denn in der Tat trägt sie einen Anteil von 2,7 Millionen Euro an den Baukosten (insgesamt 13,77 Millionen Euro), habe aber bisher keinen Cent davon überwiesen. Außerdem habe das Rathaus Reschitza eine Menge anderer Schulden

gegenüber Aquacaras: 1,545 Millionen Lei Alt-schulden, zudem 213.000 Lei für Trinkwasserlieferungen und Kanalisierungskosten der Schulen. Außerdem – doch damit hat die Stadt nichts zu tun – wartet Aquacaras schon seit geraumer Zeit auf die Rückerstattung von 1,5 Millionen Lei Mehrwertsteuer vom Staat, sagte Liber, der auf die drohende Zahlungsunfähigkeit des Unternehmens angesprochen wurde. „All das könnte aber dazu führen, dass wir Probleme haben werden mit der Annahme der neuen Strukturfonds, denn erste Bedingung ist dabei, dass das Unternehmen lebensfähig ist“.

Was ist erlaubt, was verboten?

Winterreifen – Die angedachte Vorschrift lässt viele Fragen offen / Von Andreea Oance

Das Winterreifengesetz ist wieder mal so eine Vorschrift, die manigfache Missverständnisse geriert. Die Verabschiedung des Dringlichkeitserlasses der Regierung ist zwar aufgeschoben worden, aber manche ihrer Verfügungen werden trotzdem schon in diesem Winter zur Anwendung kommen. Inzwischen sollen die Gesetzeslücken geklärt werden – hoffen zumindest die Fahrer. Denn viele unter ihnen sind derzeit noch im Unklaren. Was passiert mit den Autos, die mit Allwetter-/All-Season-Reifen ausgestattet sind, das ist eine der Fragen. Denn nirgends wird erwähnt, ob die Allwetterreifen nun auch als Winterreifen gelten oder nicht. Im Pkw-Bereich werden neben den Sommer- und Winterreifen auch sogenannte Allwetter- oder Ganzjahresreifen angeboten.

Namen wie „Allweather“ oder „All Seasons“

deuten an, dass diese für das ganze Jahr geeignet sind. Diese Reifen haben auch ein spezielles Zeichen auf der Reifenflanke – Schneeflocke, Blatt, Sonne und Regentropfen – diese symbolisieren die unterschiedlichen Witterungsbedingungen, für die sich der Reifen eignet. Was passiert, wenn also ein Autofahrer solche „Reifen-für-alle-Fälle“ aufgezogen hat? Davon spricht die neue Gesetzgebung überhaupt nicht.

Ein Temeswarer Ingenieur hat in diesem Sommer einen Gebrauchtwagen gekauft. Das Auto war mit All-Seasons-Reifen ausgestattet. Nun bleibt eine Frage offen: „Muss ich jetzt extra noch Winterreifen kaufen? Bekomme ich eine Geldstrafe, wenn ich das nicht tue und es passiert etwas?“ fragt sich der junge Ingenieur Dan Cojocar.

Auch die Frage, ob man zwei oder vier Reifen braucht, bleibt noch

Verkehrsministerin Anca Boagiu hat vor Kurzem die rasche Einführung einer Winterreifenpflicht für Autofahrer gefordert und der Regierung die entsprechende Vorlage für einen Dringlichkeitsbeschluss vorgelegt. Alljährlich sollen die Autofahrer verpflichtet werden, zwischen dem 1. November und dem 31. März ihre Autos mit Winterreifen auszustatten. Wer sich weigert – der zahlt. Bußgeld. Aber wie schaut die genaue Vorschrift aus, die, inzwischen wissen wir es genauer, erst 2011 voll in Kraft tritt?

im Unklaren, denn grundsätzlich müssten nur die Reifen der Antriebsachse Winterreifen haben – sagen zumindest alte Autofahrer.

Die meisten Temeswarer äußern ihre Unzufriedenheit bezüglich der Regelung, die schon ab dem 1. November in Kraft hätte treten sollen. Der Dringlichkeitserlass wolle grundsätzlich für die Sicherheit der Bürger sorgen. So wurde diese Initiative von der Verkehrsministerin Boagiu dargestellt. Die Abschleppkosten und die sozial-wirtschaftlichen Kosten seien zu hoch, wenn unverantwortliche Autofahrer die Stra-

ßen im Winter blockieren, fügte sie als Argument hinzu. Doch die Autofahrer glauben, dass dies nur ein falsches Argument für die Einführung der neuen Regelung sei.

„Ich bin sicher, dass wieder Geschäfte irgendwelcher Politiker dahinter stecken. Es ist blanker Unsinn, wenn man bei 20 Grad Celsius – wie in diesem November – Winterreifen benutzen muss“, sagt Cosmin Mureşan, ein 29-jähriger Mechaniker. „Jedermann weiß, dass auf trockenem Asphalt die Winterreifen wie auf Schmirgelpapier abgeschliffen werden“, fügte er hinzu.

Bei Nichteinhaltung der Regelung stehen aber Bußgelder zwischen 2.500 - 4.000 Lei an, wie es der Entwurf für den Dringlichkeitserlass von Anca Boagiu Gnaden vorsieht. Andererseits: „Fast 1000 Lei so von heutauf morgen, aus der Tasche zu ziehen, um Winterreifen zu kaufen? Und das bei 1500 Lei Gehalt im Monat? Das kann ich mir einfach nicht leisten“, beschwert sich eine Autofahrerin.

Fachleute im Bereich der Automechanik weisen die Notwendigkeit der Winterreifen nicht von sich, doch sie meinen, dass diese Regelung nur bei echtem Winterwetter gültig sein soll und

nur dann, wenn sich Autofahrer außerhalb der Stadt begeben. Und das scheint, letzten Meldungen zufolge, auch in diesem Winter zu gelten. Doch eins ist sicher: egal wo ein Unfall verursacht wurde und das Auto nicht gemäß der Regelung ausgestattet ist, die Versicherungsfirma werden die Schäden nicht abdecken. Erklären sie einstimmig.

Welche Reifen am besten für den Winter geeignet sind? Der Allgemeine Deutsche Automobil-Clubs (ADAC) hat in diesem Herbst die besten Reifen getestet und den Unterschied zwischen Sommer- und Winterreifen erklärt. Ein Sommerreifen muss vor allem über gute Nass- und Trockenbremsleistungen verfügen, mit Aquaplaning zurechtkommen, Komfort bieten und eine hohe Laufleistung haben. Ein Winterreifen muss vor allem eine gute Gummihaftung haben, eine ord-

entliche Schnee-Schnee-Reibung sowie einen ausreichenden Griffkanten effekt. Dabei kommt es besonders auf ein geeignetes Profil an.

Laut ADAC sind Ganzjahresreifen ein Kompromiss. Vielfahrer sollten Spezialreifen kaufen. In der Praxis sind Ganzjahresreifen reinen Sommerreifen im Winter weit überlegen, reichen aber nicht an echte Winterreifen heran, sagen die Fachleute des deutschen Automobilclubs. Im Winter erzielen sie auf Eis und Schnee nicht den gleichen Griff, die gleiche Haftung wie Winterreifen. Der Effekt verstärkt sich, je niedriger die Temperatur ist. In der heißen Jahreszeit sind Ganzjahresreifen den Sommerreifen unterlegen. Besonders spürbar ist das beim Bremsverhalten. Auch wenn die Preise für passable Reifen ziemlich hoch angesetzt sind, warnen die Fachleute: Achtung, billige Reifen sind gefährlich!



Das Reifenangebot ist reichlich – die Preise jedoch ziemlich hoch.

Foto: Zoltán Pázmány

RUCK-ZUCK Hauspartner



0722 664 154

300274 Timișoara - România
str. Constantin cel Mare nr.54

tel.: 0256 211 272
fax: 0256 284 146

e-mail: office.timisoara@rzh.ro
office.bucuresti@rzh.ro
web: www.rzh.ro

- Fußboden- und Wandheizung, Wärmepumpen und Solaranlagen
- Heizkörper in verschiedenen Formen und Farben, Deckenstrahlplatten
- Heiz- und Dampfkessel
- Heizthermen
- Gas- oder Heizölbrenner
- Pumpen
- Kamine aus Edelstahl
- Offene Kamine
- Sanitäröbekte, emaillierte Badewannen, Armaturen, Sauna, Wasseraufbereitung, Humantechnik und vieles mehr ... alles in deutscher Qualität












PLANUNG ■ MONTAGE ■ SERVICE

Standortempfehlungen sind nicht zu verallgemeinern

Automobilzulieferer sehen Rumänien-Investition weiterhin sinnvoll

Wir stehen vor dem Rumänien-Wirtschaftstag in Rheinland-Pfalz. Gerade in Krisenzeiten drängt sich schon die Frage auf: Ist ein solcher Wirtschaftstag jetzt angebracht, oder ist es nur ein Mittel, um die Tradition zu bewahren?

Beides. Ich muss sagen, die Kammer in Ludwigshafen ist schon seit Jahren sehr aktiv in Richtung Rumänien. Sie ist Schwerpunktkammer bundesweit für Rumänien und die Veranstaltung vom 1. Dezember ist die zwölfte dieser Art. Also seit zwölf Jahren hat die Handelskammer jeweils eine Wirtschaftstagung für Rumänien organisiert. In Zusammenhang mit der Krise denkt man, dass sich die Situation in Deutschland ein bisschen entspannt hat. Man merkt, dass sich die Auftragslage in Deutschland gebessert hat. Trotzdem gibt es meist kurzfristige Aufträge - man kann also noch nicht langfristig planen. Man hofft aber, dass die Situation sich bessert und von daher denken wir, dass diese Veranstaltung zum Thema Rumänien neue

Impulse für diejenigen geben wird, die in Rumänien aktiv werden möchten.

Ist die Tatsache, dass die Wirtschaft noch nicht so richtig in Fahrt gekommen ist, auch ein Grund gewesen, dass es in diesem Herbst keine Wirtschaftsdelegation aus Rheinland-Pfalz in Rumänien gegeben hat?

Das ist schwer zu sagen, wir haben jährlich mindestens zwei Delegationen aus Rheinland-Pfalz gehabt. Die eine kam immer im Frühjahr, die andere im Herbst, zwischen dem Sommer und dem Anfang Sommer. In diesem Jahr hat es gar keine Delegation dieser Art gegeben. Das betrifft aber nicht nur Rheinland-Pfalz. Ich habe enge Kontakte auch mit anderen Bundesländern, z.B. Baden-Württemberg, die über die Wirtschaftsförderungsgesellschaft des Landes Baden-Württemberg International, auch sehr präsent in Rumänien waren. Denn es ist es auch nicht gelungen, eine Reise nach Rumänien zu organisieren. Ich weiß aber auch, dass solche

Das Kompetenzzentrum Rumänien der IHK Pfalz veranstaltet am 1. Dezember 2010 in Ludwigshafen den 12. Wirtschaftstag Rumänien. Einer der Redner wird auch der Temeswarer Cristian Muntean sein. Er ist Leiter der Kontaktstelle der Rheinland-Pfälzischen Wirtschaft in Rumänien und begleitet seit Jahren deutsche Wirtschaftsdelegationen. Siegfried Thiel sprach für die Banater Zeitung mit Cristian Muntean zum Thema Wirtschaftsklima in Rumänien aus der Perspektive deutscher Investoren.

Initiativen auch in den anderen osteuropäischen Ländern genauso wenig erfolgreich waren. Man kann es so sehen, dass die deutsche Wirtschaft sich noch immer nicht hundertprozentig traut, nach Osteuropa zu gehen. Es ist nicht eine spezifische Situation für Rumänien.

In vielen osteuropäischen Ländern sind inzwischen Lohn- und Arbeitskosten sehr stark gestiegen. Muss man da umdenken?

Das ist eine Tatsache. Bis jetzt wurde Rumänien, aber auch die anderen osteuropäischen Länder als Billig-Lohn-Länder betrachtet und die über-

wiegende Mehrheit ausländischer Investitionen ist wegen der günstigen Fertigungsbedingungen durchgeführt worden. Der Investitionsstandort Rumänien mag jetzt für einige Branchen nicht mehr interessant sein. Wenn wir nur an die Textil- oder Schuhbranche denken, dann sieht man, dass sehr wenige Firmen nach Rumänien kommen, um eine Investition zu starten. Ich denke aber, dass bestimmte Branchen, wie die Automobil-Zuliefer-Industrie oder der Dienstleistungssektor für Rumänien, attraktive Standorte bleiben werden, auch wenn die Löhne nicht mehr so niedrig sind, wie noch vor einigen Jahren.

Inwiefern gewinnt der Slogan „Just in time“ an Bedeutung, da man eher eine Ware aus Rumänien nach Deutschland liefern kann als z.B. aus China?

Das ist ohnehin von großer Bedeutung, vor allem jetzt, wo diese kurzfristigen Aufträge schnell erledigt werden müssen. Diejenigen, die schon Produktionsfirmen bzw. Tochtergesellschaften in Rumänien hatten, konnten kurzfristig und kostengünstig die Produkte hier fertigen und nach Westeuropa liefern. Ich kenne Firmen, die diese Standortvorteile als Argument genutzt haben. Die Firmen aus der Automobilindustrie, die hier präsent sind, die sind alle dabei, jetzt ihre Produktionskapazitäten zu erweitern. Zumindest für diejenigen, die vor Ort sind, ist es ein Zeichen, dass die Krise in Deutschland langsam vorbei ist.

Sie, als Kontaktstelle, bringen immer wieder Wirtschaftsdelegationen nach Rumänien. Inwiefern haben Sie Kenntnis davon, was aus den geknüpften Kontakten geworden ist?

Wir haben viele Beispiele, dass sich Firmen im Anschluss an die Delegationsreisen hier niedergelassen haben. Ich habe konkrete Beispiele von Investitionen, die sehr wichtig für die Region sind. Aber es sind sehr viele kleinere oder mittelständische Firmen, die nach solchen Reisen Investitionen getätigt haben. Und ich spreche jetzt nur über Temeswar/Timișoara, wobei die Reisen, die wir in den letzten Jahren, gemeinsam mit unseren Partnern aus Deutschland organisiert, auch andere Standorte berücksichtigt haben. Hermannstadt/Sibiu, Kronstadt/Brașov, Sathmar/Satu-Mare, Großwardein/Oradea. Viele Reisen gingen auch nach Bukarest. Dann auch nach Konstanza/Constanța, Jassy/Iasi, Mediasch/Mediaș, Neumarkt/Târgu Mureș, Karlsburg/Alba Iulia. Das sind alles Standorte, wo wir gewesen sind und überall sind einige Zeichen geblieben. Aber der größte Teil der Firmen, deren Vertreter hier in Rumänien waren, die z.B. Partner gesucht haben, die haben nicht

unbedingt eine Niederlassung aufgebaut. Sie knüpften jedoch wirtschaftliche Kontakte zu rumänischen Firmen; haben entweder Produktions- oder Vertriebspartnerschaften aufgebaut.

Wenn Sie Ihren Vortrag halten in Ludwigshafen, am 1. Dezember, wie werden Sie für Rumänien werben? Für welche Standorte?

Ich werde schon das Thema Arbeitskräfte berücksichtigen, weil dies das wichtigste Kapital ist, das wir haben. Man muss bei einer Investition die Region sehr sorgfältig auswählen, um genügend passende Arbeitskräfte dort vor Ort finden zu können. Die Empfehlungen für die jeweiligen Standorte müssen vom Spezifikum jeder Investition abhängig gemacht werden. Also, allgemeine Standortempfehlungen würde ich nicht unbedingt machen, sondern abhängig von der Tätigkeit der Firma, von der Absicht, was die machen wollen - Produktion, Dienstleistungen oder Vertrieb - wie viele Mitarbeiter sie benötigen...

Höherer Stellenwert der Kommunikation

Wirtschaftsklubs planen enge Zusammenarbeit

Dieses geplante Modell der Kommunikation zwischen den deutschsprachigen Investoren und Werksleitern soll dann auch an die anderen fünf deutschsprachigen Wirtschaftsklubs in Rumänien weitergegeben werden. „Es sind Bestrebungen besserer Zusammenarbeit und einer besseren Lobby, um allgemein und auch bei den Behörden besser wahrgenommen zu werden“, sagt Hochmuth. Der Wirtschaftsklub will sich im kommenden Jahr verstärken um die Berufsbildung bemühen und daher sei eine gute Zusammenarbeit mit den anderen Klubs wichtig, setzt der Vorsitzende fort.

Trotz Wirtschaftskrise und Unterstützung von Veranstaltungen wie der Juventus-Preis für junge Künstler oder des Weihnachtskonzerts in der Domkirche weist der Wirtschaftsklub auch für das verstrichene Geschäftsjahr eine positive finanzielle Bilanz auf. Auch in Zukunft will der nahezu 140 Mitglieder zählende Wirtschaftsklub im Banat seiner sozialen, aber auch kultu-

Temeswar - Bilanz und Ausblick waren bei der Vollversammlung des Deutschsprachigen Wirtschaftsklubs im Banat mit Sitz in Temeswar/Timișoara angesagt. Zu den Vorhaben: „Wir wollen in Zukunft unsere Homepage neu gestalten und mit dem deutschsprachigen Wirtschaftsklub in Hermannstadt/Sibiu eng zusammenarbeiten“, sagt Peter Hochmuth, Präsident des Wirtschaftsklubs. Nachdem die Unternehmensplattform aller sieben deutschsprachigen Wirtschaftsvereine in Rumänien - die im Jahr 2007 angegangen wurde - nicht den entsprechenden Erfolg gebracht hat, wagen die Klubs in Temeswar und Hermannstadt einen Neubeginn in dieser Hinsicht.



Der Betrieb Aton Transilvania in Mercydorf/Carani war Gastgeber des Deutschsprachigen Wirtschaftsklubs im Banat. Vor der Vollversammlung besuchten die Klubmitglieder das Unternehmen.

Foto: Adrian Ardelean

rellen Komponente nachkommen und Events und Institutionen unterstützen, sowie thematische Ausfahrten unternehmen. Um Management, aber auch täglich anfallende Aufgaben besser bewältigen zu können, überlegt sich der Wirtschaftsklub, eine Halbtagsstelle zu diesen Zwecken zu finanzieren. (st)



Das dritte Büro-Gebäude des City Business Centre wird morgen in Temeswar/Timișoara eröffnet. Der Gebäudekomplex in der Nähe des Marktplatzes „Timișoara 700“ - von der ModaTim Investment finanziert - wird aus insgesamt fünf Gebäuden bestehen. (st)

Foto: Zoltán Pázmány



SAPTESERI

Sponsor al distracției • Partener al culturii

Seit 140 Jahren im Herzen Temeswars

Nikolaus-Lenau-Lyzeum feiert Tag der offenen Tür

„Es wird kein normaler Unterricht stattfinden, es werden verschiedene praktische Workshops zu verschiedenen Themen veranstaltet, für die sich die Schüler auf Listen eintragen können“, sagt Lenauschulleiterin Helene Wolf. Kunst, Geschichte, Naturwissenschaften und Journalistik sind nur einige der Themen, die im Rahmen der Werkstätten behandelt werden. Die Banater Zeitung ist auch dabei: Die Redakteure werden den Schülern zeigen, wie eine Zeitung zustande kommt. Das Programm für die Klassen 8 – 12 findet von 9 bis 12 Uhr statt, die Klassen 5 – 7 beteiligen sich von 12 bis 15 Uhr an den Workshops. „Mehr als 30 Schulgruppen werden mitmachen“, verrät die Schulleiterin. Zur Veranstaltung am Nikolaustag werden auch Gäste aus Deutschland erwartet. Aus diesem Anlass werden auch vier Räumlichkeiten – der Festsaal, das Physik-, Chemie- und Deutschlabor – mit Namen bedacht.

Das Nikolaus-Lenau-Lyzeum hat seit diesem Schuljahr ein neues Gesicht. Die

140 Jahre sind vergangen, seitdem in dem Gebäude an der Gheorghe-Lazăr-Straße Nr. 2 in Temeswar/Timișoara eine Schule eingerichtet wurde. Das Gebäude, das von dem Architekten Johann Reiber entworfen wurde, beherbergte zunächst eine Bildungseinrichtung mit Hauptunterrichtssprache Ungarisch. Erst im Jahr 1919, nach der Wiedervereinigung Siebenbürgens mit Rumänien, wurde Deutsch als Unterrichtssprache eingeführt. Das Nikolaus-Lenau-Lyzeum feiert am 6. Dezember die 140-Jahrfeier mit einer Großveranstaltung, zu der Schüler und Eltern eingeladen sind. Unter dem Motto „Seit 140 Jahren im Herzen Temeswars“ organisiert die Schule einen Workshop-Tag, an dem sich die gesamte „Lenau-Familie“ beteiligen darf.

Schule wurde teilweise renoviert, wozu der Verein der Freunde der Lenauschule und das Bürgermeisteramt Temeswar erheblich beigetragen haben. Der Verein der Lenau-Freunde stellte insgesamt 5000 Euro für die Renovierung des Festsalles, der Korridore und der Schultoiletten zur Verfügung. Zum Einsatz kamen auch öffentliche Mittel: Der Bürgermeister Gheorghe Ciuhandu, ehemaliger Lenauschüler, sicherte den Arbeitslohn für die beauftragte Baufirma. Das Nikolaus-Lenau-Lyzeum

erhielt aber auch Sachspenden, die ebenfalls ehemalige Schüler vermittelten. Der Verein der Freunde der Lenauschule startete auch eine Büchersammelaktion – ungefähr 200 Bände wurden bereits der Schulbibliothek gespendet.

Durch die Partnerschaft mit Karlsruhe kamen der Schule weitere Sachspenden zu Gute. Tische, Stühle sowie ein neues Physiklabor wurden nach Temeswar gebracht, die Rufolf-Diesel-Realschule in München half ebenfalls mit Möbeln. „Wir



Der Festsaal des Nikolaus-Lenau-Lyzeums wurde frisch gestrichen und mit neuen Gardinen bedacht, gleichzeitig wurde auch das Parkett erneuert.

haben auch Sachspenden aus Erlangen und Fulda erhalten, sodass insgesamt 20 Klassenräume neu eingerichtet werden können“, sagt Helene Wolf. Trotzdem ist die Schule weiterhin sanierungsbedürftig. Der Musiksaal im Untergeschoss des Gebäudes, die Schulbibliothek und das Dach müssen dringend saniert werden. Ende Juni 2011 findet in Neusäß das traditionelle Lenau-Treffen statt: Der Erlös soll wieder mal der Temeswarer deutschen Schule zugutekommen.



Die Korridore der Lenau-Schule wurden ebenfalls saniert. Fotos: Călin Piescu

Zum Bannen der Überschwemmungsgefahr

Umweltministerium muss noch viel Geld für das Banater Bergland bereitstellen

wk. **Reschitza** – Seit den verheerenden Überschwemmungen des Jahres 2005 sind die Behörden im Banater Bergland draufgekommen, dass man, um an Geld für die Behebung der Schäden zu kommen, gelegentlich auch mal kräftig auf die Tube drücken muss: Was der Kreisratsvorsitzende Sorin Frunzäverde, damals noch auf den Wellenkämmen der parteiinternen Beziehungen schwebend, hervorragend beherrscht hat. Inzwischen hat sich das, durch die Verschlechterung seiner Beziehungen zum geheimen Parteichef und Präsidenten Traian Băsescu, verändert und eine Bilanz der Uferbefestigungs- und Hochwasserbekämpfungsmaßnahmen nimmt sich bescheide-

ner aus. Vor dem Präferurkollegium wurde jüngst eine Bilanz vorgenommen, die sich trotz aller Veränderungen nicht unbedingt bescheiden ausnimmt. 2010 wurden Uferbefestigungen an der Bersau/Bărzava und ihren Zuflüssen im Großraum Bokschan durchgeführt, vermeldete Dorin Gavril, der Direktor der Dienststelle für Gewässerbewirtschaftung Karasch-Severin (SGACS). In Karansebes ist der Potocbach begradigt und hochwassersicher gemacht worden. Die Bistra ist im Flussbereich zwischen Bucova (an der Kreisgrenze zu Hunedoara und dem Eisernen Tor Siebenbürgens) und bis Ferdinandsberg/Oțelu Roșu ausgebaggert und uferbefestigt worden.

Das Geld für diese Arbeiten, rund drei Millionen Lei, sind vom Ministerium für Umwelt und Wasserwirtschaft zur Verfügung gestellt worden.

Dorin Gavril detaillierte: „1,25 Millionen Lei standen für den Bersau-Bereich bei Bokschan zur Verfügung, 650.000 Lei für den Potocbach, das restliche Geld für die umfangreichen Arbeiten an der Bistra.“ „Aber wir haben auch einige neue Arbeiten begonnen, die wir für unzugänglich halten“, berichtete der SGACS-Direktor. „Im Schlepptau der Umbauarbeiten an der DN6/E70 zwischen Karansebesch und Herkulesbad haben wir die Sicherungsarbeiten am Valea-Bolvașnița-Bach gestartet, die letztlich 3,86 Millionen Lei kosten werden. Die

teuerste Arbeit wird die Ausbaggerung und Teilbegradigung des Pogoniș-Baches von der Brücke an der DN 58A in der Brebu-Senke und bis zu dessen Einmündung in die Temesch im Raum von Uliuc im Verwaltungskreis Temesch sein. Das wird zuletzt 60,573 Millionen Lei kosten. Weitere 20,629 Millionen Lei kosten die Wasserregulierungsarbeiten am Fusesch/Fizeș-Bach im Raum Tirol/Königsgnad und bis zu dessen Einmündung in die Bersau – ein traditionell überschwemmungsgefährdetes Gebiet.“

Insgesamt beläuft sich die Investitionssumme für Überschwemmungssicherheit im Banater Bergland auf 167,688 Millionen Lei, die auf 15 Arbeiten zu verteilen sind, sagte Gavril.



Die Technische Hochschule „Politehnica“ von Temeswar/Timișoara ist am 11. November 90 Jahre geworden. 1920 wurde an diesem Tag vom damaligen König Ferdinand I. ein königliches Dekret erlassen, das gleichzeitig die Gründung der Temeswarer TU bedeutete. Zu diesem Anlass wurden mehrere Veranstaltungen abgehalten, an denen Politiker aus Rumänien und aus dem Ausland teilgenommen haben. Die ehemaligen Bildungsminister Ecaterina Andronescu (PSD) und Anton Anton (PNL) nahmen teil, ehemalige Rektoren sowohl der TU Temeswar, aber auch von Universitäten aus dem In- und Ausland feierten mit. Der jetzige Bildungsminister, Daniel Funeriu (PDL), konnte aus persönlichen Gründen nicht erscheinen (er wurde just zu diesem Zeitpunkt Vater). Rektor Nicolae Robu (im Bild), der gleichzeitig PNL-Senator Rumäniens ist, zeigte sich in seiner Festrede über die Zukunft der rumänischen Hochschulbildung zuversichtlich. (oi)

Foto: Zoltán Pázmány

„Roma-Schatz“ ausgegraben

Polizei fand schon einen der „Schatzgräber“

oi. **Tschanad** - Er hatte wohl kein Vertrauen in das Bankenwesen oder er wollte nicht unbedingt preisgeben, wie er zu 35.000 Euro gekommen ist. Vielleicht sollten auch die restlichen Familienmitglieder nichts von dem wohl hart erarbeiteten Geld erfahren. Also entschied sich ein Rom aus Tschanad/Cenad, seine Euro zu vergraben.

Das Problem: Als er vor einigen Tagen sein Ersparnis „aufsuchen“ wollte, war

es weg. Jemand hatte vom Gebunkerten wohl Wind bekommen und brachte das Geld wieder ans Tageslicht. Zum Eigengebrauch.

Mehr Vertrauen als in die Banken scheint der Rom in die örtliche Polizei zu haben. Als er bemerkte, dass das Geld weg war, rief er die Polizei zu Hilfe. Ziemlich schnell wurden zwei Verdächtige unter die Lupe genommen: ein 34-Jähriger, der vorher einige Arbeiten im Haus des Roms verrichtet

hatte und ein Bekannter des 34-Jährigen aus dem Kreis Arad. In der Wohnung des Ersten wurde etwas weniger als die Hälfte des Erbeuteten gefunden: 15.000 Euro.

Nun ist die Polizei auf der Suche nach dem zweiten Verdächtigen.

Der ausgeraubte Rom scheint aber viel mehr an dem restlichen Geld interessiert zu sein und weniger an der Festnahme des zweiten Verdächtigen. Außerdem erklärte er sich mit der

Arbeit der Polizei, besonders vom schnellen und teilweise bereits erfolgreichen Handeln derselben, hocherfreut. Was er sich jedoch nicht erklären kann, ist, wie die Diebe etwas von seinem vergrabenen Schatz erfahren haben. Und: Vertrauen in Polizei und Behörden hin oder her: Er sagt, dass er selber eine „Überprüfung“ in die Wege leiten wird, um zu erfahren, wie die beiden auf die Spur des „Ausgrabenenden“ gekommen sind.

Projektabschluss „Tirol in den Alpen – Tirol im Banater Bergland 1809/10 – 2009/10“

Von Erwin Josef Țigla

2009 gedachte man in ganz Tirol und Österreich der historischen Schlachten, die vor 200 Jahren am Bergisel stattgefunden haben. 1805 musste der österreichische Kaiser Franz I. das Land Tirol nach verlorenen Kämpfen an das mit Frankreich verbündete Bayern abtreten. Das veranlasste die Bevölkerung zum Aufstand unter Andreas Hofer. Am 12. April 1809 schlugen die Tiroler Freiheitskämpfer die französisch-bayerischen Gegner am Bergisel bei Innsbruck und somit wurde das Jahr 1809 zum Symbol der Tiroler Freiheit. Es folgten weitere Schlachten und Kaiser Franz I. trat in einem Friedensvertrag mit Napoleon Bonaparte Tirol an Bayern ab. Andreas Hofer wurde in der Festung Mantua erschossen, nachdem ein Kriegsgericht ihn zum Tode verurteilt hatte. Viele Tiroler mussten ins Exil.

Josef Speckbacher, einer der Anführer der Tiroler Freiheitskämpfer, floh nach Wien und von dort aus wurden er und weitere Gefährten zum Auswandern in das damalige Südungarn bewogen. Er selbst und sein Mitstreiter Peter Thalgueter suchten mehrere Siedlungsplätze in Südungarn auf und einigten sich auf einen Flur zwischen Fizeș/Füsesch und Doclin/Doclin im Banater Bergland. Im August 1810 fand die Grundsteinlegung zur neuen Kolonie statt. 1812 bekam die Siedlung, auf Antrag Josef Speckbachers

einem Projekt: „Tirol in den Alpen - Tirol im Banater Bergland, 1809/10–2009/10“.

Der Verlauf des Projekts sah so aus:

Teilnahme der deutschen Enzian-Volkstanzgruppe aus Reschitza am Kommers der akademischen Sängerschaften anlässlich des Tiroler Gedenkjahres 2009 in Innsbruck, am 2. Mai 2009;

Teilnahme der deutschen Enzian-Volkstanzgruppe aus Reschitza an einem kulturellen Gesellschaftsabend im Sterzinger Stadttheater/Südtirol/Italien, am 2. Mai 2009;

Auftritt der deutschen Freundschaft-Volkstanzgruppe aus Bokschan im Banater Bergland in Schwaz/Tirol/Österreich am 19. September 2009;

Teilnahme der deutschen Freundschaft-Volkstanzgruppe aus Bokschan im Banater Bergland am großen Festumzug in der Tiroler Landeshauptstadt Innsbruck anlässlich des Gedenkjahres 2009 „Geschichte trifft Zukunft“;

Festvortrag: „Tirol 1809 – 2009. Gemeinsames und Trennendes“, mit Dr. C. Haidacher, Tiroler Landesarchiv, am 3. Oktober 2009 in der deutschen „Alexander Tietz“-Bibliothek in Reschitza;

Vernissage der Buch- und Landkartenausstellung: „Andreas Hofer, 200 Jahre“, am 3. Oktober 2009, im Frédéric Ozanam-Sozialzentrum der Vinzenzgemeinschaft Reschitza;

Festvortrag: „Tirol, 1809

aus Reschitza, am 5. Oktober 2009, im „St. Anna“-Begegnungshaus in Tirol/Königsgnad.

20. Februar 2010: deutsche „Alexander Tietz“-Bibliothek in Reschitza, „200. Todestag Andreas Hofers“ (hingerichtet durch Erschießung am 20. Februar 1810 in Mantua), Vortrag von Dipl.-Ing. Karl Ludwig Lupșiasca.

21. Februar 2010: Gedenken an den 200. Todestag Andreas Hofers in Tirol/Königsgnad durch eine Heilige Messe von Pfr. Károly Nagy aus Bokschan im St. Anna-Bildungshaus.

Am 22. Februar 2010 fand im Alten Theater „Mihai Eminescu“ in Orawitza (die Ortschaft wurde Anfang des 18. Jahrhunderts mit Tiroler Bergknappen aus Schwaz besiedelt) die Vernissage der Jubiläumsbuchausstellung: „Andreas Hofer, 200 Jahre“, statt. Die Bücher sind eine Spende des Landes Tirol.

Am 22. Februar 2010 gab es im Alten Theater „Mihai Eminescu“ in Orawitza, anlässlich des 200. Todestages des Freiheitskämpfers Andreas Hofer, einen Vortrag in rumänischer Sprache von Dipl.-Ing. Karl Ludwig Lupșiasca.

Am 6. Juni 2010 fand im Kolping-Haus in Russberg/Rusca Montană die Vernissage der Buchausstellung: „Andreas Hofer, 200 Jahre“ statt.

Am 6. Juni 2010 fand im Kolping-Haus in Russberg ein Vortrag zum Thema „Andreas Hofer, Josef Speckba-



Die aufmerksamsten Teilnehmer gab es zum Abschluss des Projekts im „Sankt Anna“-Bildungshaus in Tirol/Königsgnad - Vertreter der Dorfgemeinschaft

Foto: Gerhard Chwoika

zum Thema Andreas Hofer, Josef Speckbacher und die Tiroler Freiheitskämpfer, sowie ihre Verbindung mit dem Banater Bergland. Vortragender war Dipl.-Ing. Karl Ludwig Lupșiasca.

Der Höhepunkt im Banater Bergland des Jubiläums- und Gedenkjahrs „Tirol in den Alpen - Tirol im Banater Bergland, 1809/10–2009/-10“ fand im Dorf Tirol am 3. Oktober statt. Hier wurde der 17. Heimatstag der Banater Berglanddeutschen und der 200. Jahrestag der Grundsteinlegung für das Dorf Tirol/Königsgnad gefeiert (BZ und ADZ berichteten).

In der römisch-katholischen Maria Geburt-Kirche in Tirol/Königsgnad folgte die 17. Heimatmesse der Banater Berglanddeutschen. Sie wurde zelebriert von Msgr. Martin Roos, Bischof der römisch-katholischen Diözese Temeswar und von Msgr. László Böcskei, Bischof der römisch-katholischen Diözese Großwardein, im Beisein von Domherr Pfr. József Csaba Pál, römisch-katholischer Erzdechant des Banater Berglands, von Virgil Fechet, römisch-katholischer Stadtpfarrer von Orawitza, von Károly Nagy, römisch-katholischer Stadtpfarrer von Bokschan, zuständig auch für das Dorf Tirol, sowie von Vertretern anderer christlicher Konfessionen aus der Region: Pfr. Egon Wonner, Pastor der evangelischen Kirche des Banater Berglandes, Pfr. Petru Trainoschi (Dorf Tirol) und Pfr. Gheorghe Dobre (Fisesch), seitens der rumänisch-orthodoxen Kirche. Die musikalische Umrahmung besorgte die katholische Singgruppe aus dem Dorf Tirol. Nach der Festmesse folgte die Begrüßung durch Erwin Josef Țigla, Vorsitzender des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen, die Grußworte des Bürgermeisters der Gemeinde Doclin (zuständig auch

für das Dorf Tirol), Dănuț Oană, des Obmanns der Heimatortsgemeinschaft Tirol im Banater Bergland, Günther Friedmann (Sindelfingen/Deutschland), und des Tiroler Alt-Landeshauptmannstellvertreters Ferdinand Eberle, Innsbruck/Tirol/Österreich, und danach die Laudatio und Überreichung des Alexander Tietz-Preises für das Jahr 2010 an die Schwestern Sr. Gertrud Petschan, Sr. Katharina Pinzhoffer und Sr. Hiltrud Frühholz von der österreichischen Provinz der Missionsschwestern vom Kostbaren Blute, für ihren unermüdlichen Einsatz im Dorf Tirol/Königsgnad. Weiter folgte die Überreichung der Gedenkmedaillen zum Jubiläum an die Ehrengäste aus dem In- und Ausland und einiger Gedenkplaketten seitens der Gemeinde Doclin, und, zum Schluss, die Weihe der von Dr. Herwig Brandstetter (Graz) gespendeten Gedenkplatte zum 200. Jahrestag der Grundsteinlegung für das Dorf Tirol/Königsgnad, seitlich des Kircheneingangs, durch Bischof Msgr. Martin Roos.

Nach der Festmesse folgte im Freien neben der Kirche das Kulturprogramm zum Heimatstag und zum 200. Jahrestag der Grundsteinlegung von Tirol/Königsgnad.

In der römisch-katholischen „Maria Geburt“-Kirche im Dorf Tirol/Königsgnad gab es am 3. Oktober eine philatelistische Ausstellung unter dem Titel: „Andreas Hofer, der Tiroler Freiheitskampf und das Dorf Tirol im Banater Bergland“.

Am 7. November 2010 zelebrierte man in der römisch-katholischen „Maria Geburt“-Kirche in Tirol/Königsgnad einen Lesegottesdienst. Damit wurde auch der festliche Abschluss des Projekts „Tirol in den Alpen - Tirol im Banater Bergland, 1809/10–2009/10“ eingeleitet.

Im „St. Anna“-Bildungs-

haus stellte Alexandra Damșa anschließend die DVD „Spurensuche der deutschen Vergangenheit in Tirol/Königsgnad - Căuta-rea urmelor trecutului german la Tirol“ vor, das Endergebnis eines Jugendprojekts. Im selben Rahmen wurde auch eine Aufzeichnung des XVII. Heimattags der Banater Berglanddeutschen und der Festlichkeiten zum 200. Jahrestag der Grundsteinlegung von Tirol im Banater Bergland, von der rumänischen nationalen TVR-Fernsehgesellschaft gedreht, gezeigt.

Damit wurde das Projekt „Tirol in den Alpen - Tirol im Banater Bergland, 1809/-10–2009/-10“ vollendet, organisiert vom Demokratischen Forum der Banater Berglanddeutschen und vom Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“.

Durch insgesamt 23 Veranstaltungen wurde versucht, das Land Tirol und das Banater Bergland einander näher zu bringen, nachdem die ersten Ansiedler deutscher Sprache aus Schwaz sich zu Beginn des 18. Jahrhunderts in Orawitza und im Raum um diese spätere Montanverwaltungsstadt ansiedelten.

Im Rahmen des Projekts wurde im Auftrag des Demokratischen Forums der Banater Berglanddeutschen und des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“ eine Gedenkmedaille von der Staatlichen Münzprägstätte in Bukarest geprägt. Weiters wurden zwei Sonderbriefumschläge (20. Februar 2010 und 3. Oktober 2010) und ebenso viele Sonderpoststempel (18. Februar 2010 und 1. Oktober 2010) herausgegeben. Außerdem wurden fünf alte Ansichtskarten von Tirol/Königsgnad neuverlegt und eine neue Ansichtskarte mit Fotos vom Jubiläum am 3. Oktober 2010 herausgebracht.



Die Fahnen von Rumänien, Österreich, der EU, des Bundeslandes Tirol und des Kultur- und Erwachsenenbildungsvereins „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“ wehten dem Festumzug voran, der sich vom Dorfrand aus in Richtung römisch-katholische Kirche im Dorfzentrum zu bewege.

Foto: Zoltán Pázmány

und zur Huldigung an Kaiser Franz I. (als König von Ungarn) den Namen „Königsgnade“.

Das Demokratische Forum der Banater Berglanddeutschen (DFBB) und der Kultur- und Erwachsenenbildungsverein „Deutsche Vortragsreihe Reschitza“ gedachten des Jubiläums 200 Jahre Tiroler Freiheitskampf (2009) und Grundsteinlegung von Königsgnade, heute Tirol (2010), mit

– 2009. Gemeinsames und Trennendes“, mit Dr. C. Haidacher am 5. Oktober 2009, im St. Anna-Begegnungshaus in Tirol/Königsgnad;

Vernissage der Buchausstellung „Andreas Hofer, 200 Jahre“, am 5. Oktober 2009, im St. Anna-Begegnungshaus in Tirol/Königsgnad;

Musikalisches Kulturprogramm mit Beteiligung des Franz Stürmer-Chors

cher und die Tiroler Freiheitskämpfer, sowie ihre Verbindung mit dem Banater Bergland“ statt. Vortragender war Dipl.-Ing. Karl Ludwig Lupșiasca.

Am 6. Juni 2010 fand im Forumssitz in Ferdinandsberg/Oțelu Roșu die Vernissage der Buchausstellung: „Andreas Hofer, 200 Jahre“, statt.

Am 6. Juni 2010 gab es im Forumssitz in Ferdinandsberg einen Vortrag

De Wald brennt

Do unlängscht sin ich an eem scheene Herbsttack dorch des Retezat Gebirge kutschiert. Es is e aarich scheenes Gebiet, hoch owe uf de Berche hat mer Schnee glitzre gsiehn. Un die Wälder han in alli Farwe geleicht, de Herbst hat die Blätter geel, braun unrot gefärbt ghat un ich han zruckdenke misse, wie mer mol vor villi Johre in derselwi Jahreszeit mit der Steffi Funk uf Ausflug gfahr sin un sie hat gsaat: „Schaut mol Leit, de Wald scheint zu brennen!“

Mit vun der Partie im Retezat Gebirch ware Gäscht aus Deitschland un Österreich. Sie han behaupt, dass se sich unser Land nit so scheen vorgstellt han un dass mer so scheeni Landschaft ganz selten zu gsiehn kriet. Die Leit sin nit satt gin mit Fotografiere un Staune.

Un erscht wie mer die älteschti Kerch Rumäniens bsichtigt han! Es is die Red vun der Kerch „Densu_“, in der Näh vun der Stadt Hac'eg, im Kreis Hunedoara. Die is im Jahr 1280 vun de Rö-

mer als Templ gebaut gin.

In eem Kaschtell, es nennt sich „Maria Orlea“ un is in e Hotel-Restaurant umgebaut gin, han mer zu Nacht gess. Die Leit han natierlich Hac'eger Bier trinke wille. Die freindliche Kellnerin is hin un her scharwenzelt, kummt mit vier Bierflasche an, entschuldicht sich un ment trucke, dass des es letschti Bier sei, was vorleifich ufzutreiwe is. Schad eigentlich. Die Leit hätte geeremeh dervun getrunken. (ha)

Beim Palwiere

In de friehrich Zeit hat mei Nochperschubue e scheenes Spillsach kriet: Werkzeug zum Palwiere! To war e Penzel, Seef, e Tippche vor Schaum anriere, a richtiges Palwiermesser (aus Plastik), a Spig-

gl, a kleenes Hanntuch, e Kambl un alles was mer so zum palwiere prauch. Des Problem war nor, dass jeder de Palwiere spille hat wille, awer keener vun uns ruhig sitze un sich inseefe hat losse wille.

Mer hann och mol de eene odder annre Erwachsene dezu kriet, dass er sich inseefe geloss hat, awer des waar zu wenig. Mit dem Hund is es net gang, weil de Hektor ke Spass verstant hat un mit de

Verzich Jahr lang schun halle es die Bäsleni un de Vetter Juri mitnemer aus. Es ware gudi un nit so gudi Zeite. Manchmol Krutzekriech doch meischt Eenichkeit un Friede. Doch wie des schun is, wann mer in eem gewisse Alter weder die Haxe noch die Ärm rumpkriet, hat die Bäsleni so manchi Hausarweite an ihre Mann abginn misse. Un der war sogar mächtig stolz druf. Was de Vetter Juri in junge Johre nie gemacht hätt, des is jetzt selbstverständlich. Doch er is e schwowische Dickkopp

un will sich in nix drinrede losse. Die Bäsleni hat sich dran gewehnt, an ihre Dickschädl, git noh un is froh, wann er ihr helfe tut.

Wann de Vetter Juri staubsauge tut, des macht er nor, wann die Luft rein is. Also, wann sei Bäsleni nit derhem is. Sie erledicht dann immer Sache wie Inkaafe oder ganz einfach sich die Stadt for e Bassgei anschau. So war mol wieder de Tack am Himmel, an dem de Vetter Juri de Putzfimml kriet hat. Er war schun gerichtet for anfang, sie for ausm Haus gehn. Schnell ruft er seim Weib noch noh, es soll sich niteile, wenschtens zwaa Stunde solls sich Zeit losse un ausser Haus bleiwe.

Die Bäsleni hat sich e Weil im Park vertoort un is dann im Zentrum hin un her spaziert. Gedenkt hat se sich awer, ich wer jo

wohl keem Bekannte iwer de Wech laafe. Un wupsdich, grad des is passiert. Schun vun weitem gsieht se die Bäsleni Marjann uf sich zukumme un iwerleet, was se der jetz saan soll. For was dass se am helllichte Tack dorch die Mitte Stadt stulpert. Un schun kumme se zamm un die Bäsleni Marjann froot neugierich, ob se dann Zeit hat, for um die Uhrzeit spaziere gehn. Die Bäsleni hat awer gleich was parat ghat: „Weescht Marjann, mir is gar nit zum Tratsche zumut. Mei Mann, der hat mich ausm Haus gejaat!“ Ja, awer mit dem hat es Marjann sich nit zufriede gin, hat de Grund wisse wille. Awer zum Glück hat se grad ke Zeit ghat un nor schnell gsaat: „Ich wer dich anrufe, iwer des Ding der Unmeeglichkeit muscht mer meh verzähle!“ (ha)

Kurt Kuhn,
Gertianosch

De „Liederkranz“ un „Herbstreigen“ feire Geburtstach

Die Geburt vun „Temeschwarer Liederkranz“ hat im Autobus stattgfun, ufm Wech noh Karlsruhe. Do is fascht de ganze Wech gsung wore. Des war 1993. Do is ufmol die Froch ufkomm: for was singe mer net in eem Chor? Die Funk Steffi hot des ganzi in die Hand ghol, hot anfang zu organisiere un es hat geklappt. Es war notwendig, so e Chor zu grinde, um unser Liedgut weiter zu gewe an die jungi Generazion, die des aa wirklich weiter mache. Un des Tanze is aach wichtig, dass mer net roschte.

Die Seniorentanzgruppe „Bunter Herbstreigen“ is drei Jahr jinger wie de Chor. Un die meischte Chormitglieder misse dann immer noh der Singprob noch es Tanzbeen schwingen, was nit so einfach is. Doch sowohl de Chor als ach die Tanzgrupp han sich inzwische e Name gemacht, sie trete nit nor im Temeschwarer AMG-Haus uf. Sie sin schun vill rumkumm: im Banater Bergland, in Lugosch, im Sathmarer Land, in Siebenbürgen, in Großwardein, im Buchenland un sogar im Ausland. Iwerall sin se herzlich begriesst un ufghol gin, han starke Applaus kriet.

Mir winsche alli Sänger un Tänzer weiterhin vill Gsundheit, dass se unser Lied- un Tanzgut weiter pflege un hege kenne. Weiterhin vill Erfolg un: Nit nohlosse! In Versform meeht ich heit alli gratuliere:

Der Liederkranz de 17. Geburtstag heit begeht. Jede Sänger drum recht stramm do steht. Drei Jahr jinger is der Herbstreigen bunt, des tun mir Eich an dere Stell jetz kund!

Recht stark gin sin mer in de Johre un wille immer stärker in die Zukunft fahre. Spaß macht uns des Tanze und des Singe, unser Lieder solle iwer Landesgrenze klinge.

Mir losse Wertschaft - Wertschaft sein, wann es heescht: zum Prowe schnell herein! Vergesse, dass manch Zipperlein uns ploot, wann e Uftritt unsrer Gruppe noht.

Derbei vergesse mir manch Kummer, Sorche, denke nit mehr an de nächscte Morge. Mir trillre froh und jubiliere, dernoh noch Luscht zum Tanz verspiere.

Mit Leib und Seel sin mir stets derbei und fiehle uns ganz vogelfrei. Musich und Tanz, des sin die Sache,

die unser Lewe schener mache.

Um zu beweise, folgt e Koschtprob gleich, ich denk, sie macht uns alli reich. Mir tanze, singe Eich was vor, wer will, stimmt ein in unsre Chor.

Eich, liewi Freind, meeht ich ens noch sage: Gfreie mer wir uns doch an solche Tage! Die Stimmung soll recht luschtich sin, derzu lad ich jetztz alli in.

Prosit Liederkranz und herbstlich Reige! Kummt, mir wille doch jetz alle zeige, was mir gelernt in de verflossne Johre! Liewi Zuschauer, Ihr sollt nit mit Beifall spare!

Alli Sänger, Tänzer winsch ich Glück un Segen, dass alli Mensche nor in Friede leben. Ihr sellt Eich gfreije alli Tack un Nacht, aach lache, weil des alles leichter macht!

Jeder soll Eich geere han un achte,

Eich als gute Freind betrachte. Wu gsung git un aa noch getanzt derbei sin die Herze jung un vogelfrei.

Die grooe Hoor, des macht doch nix! Hauptsach: Maul un Fieß sin fix! Bei Sunneschein, bei Wind un Reen Ihr alli zu der Prob misst gehn!

Un wanns heescht: Je, uf die Bühne nuff! Heert mer vielstimmich doch de Ruf: De Liederkranz un unser Reige, die were ne schun alli zeige,

was es heescht e Chor zu sin oder Polka jetz zum Beschte gin! So staat un staat muss ich dran denke, Eich es Wichtichschti zu schenke:

Soweit mers meeglich is, die Gsundheit, alles anri kummt vun selwer, liewi Leit! Ich hoff, dass mer gar oft Geburtstach noch begehn! un ach am 20schte so stramm uf dere Biehne stehn!

Helen Alba



De „Temeschwarer Liederkranz“ hat beim Oktoberfest 2010 im AMG-Haus der Barbara Stamm e Ständchen gebot. Derbei hat der Gascht aus Bayern wie immer mitgsung

Unser deutsche Konsul, Klaus Christian Brennecke, hat nit nor applaudiert, er hat die Volkslieder sogar alli gekennt un mitgsung hat a er

Bilder:
Zoltán Pázmány



Mei Tant und i: Ta Peck Bacsí (II)

I hab aaba kaum tacht vun tenn Kinda-goatn rauszukumman un schun seima in die Peckarei kflatat. Unsa Prout woa schun featig. Ea hat mit kaltn Wassa traufkschpritzt und tanaach hata es aaf aana holzani Schtelasch klegt. Meigottseilige Krossmutta hat im zallt, soviel es kostat hat, hat es Prout in Salviet einpackt und Zaus. I kann mi noch

kuat earinnan an ten rotkhariatn Salviet. Aach a grinkhariates hamma khapt. Tei woan so froatjarani und mit teni hat si nua es Prout ima einpackt odazutegt. Am Freitag hat mei gottseilige Krossmutta imma zwa oda trei Proute pachn lassn. A kressares und zwa klani. Aans vun teni klaanan hamma tann imma am Namittag ta Helen Tant

tragn. Tes woa meina Oma ijhara Tant. Tei woamin Nemeth Bacsivaeharatat, wall ijhra easchta Mann, meina Krossmutta ijhra Ongl, tea is friehjag kstuam.

Ti Helen Tant tei hat in da trietti Reih kwohnt, peidi Kaschak in Hof. Ta seima imma tann entweadam Freitag gegagan Abnt oda am Samstag Namittag hin. Ta Nemeth Bacsí, tea woa a Spaßvogel,

aaba imma hadama etwas kehm. Ja, mei Tant, tei hat tei alli kennt, wall tes woan jo ti Aldn Kreizpeaga. Mei Tant, aach wenn sie zun Peck kumman is, hat si nit lang sitzn kennan, wal um trei Ua is imma ta Mischi Ongl vun da Schicht kumman und tann hat si schun etwas kocht ham missn. Ja, mei Mischi Bacsí, wal so habi im ima ksagt, tea woa a

kuda Mensch und wenna tiefa in da Flaschn kschaht hat, tann woa tes ra eascht lustig. Was i imma klacht, wennma hindri, also in da andari Gassn, gegagan End wu ihna Haus woa, kangan sein. Also, liebi Leit, tes sein halt so ti Kschicht vun Peck Bacsí vun Kreizpeag und vun di klaanan und kroussn Proute und vun di Tantn und vun di Onkln.

I sags eich, pleipts ksund pis zum nächstn Mal und wenns so rum-sitzt und eich a pissl eaholn wollt, tann tenkts aaf ti scheinan Zeitn vun friehja, tenn tei Gebraiche vun tamals, tei hamma si alli valuan, „meakta tes mei Kind“ sagt mei Tant imma.

eira Hardy Chwoika
vun Banata Peagland